

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

2. Sonntag nach Ostern - MISERICORDIAS DOMINI (VON DER BARMHERZIGKEIT DES HERRN)

26. April 2020

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte ...

Evangelium nach Johannes 10,11-16.27-30

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.
... Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie und sie folgen mir;
und ich gebe ihnen das ewige Leben ...

1. Brief des Petrus 2,21-25

Christus hat für euch gelitten
und euch ein Vorbild hinterlassen.
... Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.
Denn ihr wart wie irrende Schafe;
aber ihr seid nun umgekehrt
zu dem Hirten und Beschützer eurer Seelen.

Buch des Propheten Hesekiel 34,1-16.31

... Ich selbst will meine Schafe weiden,
spricht Gott der HERR.
Ich will das Verlorene wieder suchen
und das Verirrte zurückbringen
und das Verwundete verbinden
und das Schwache stärken
und, was fett und stark ist, behüten;
ich will sie weiden, wie es recht ist.

Lieder der Woche

Der Herr ist mein getreuer Hirt (eg 274)

Es kennt der Herr die Seinen (eg 358)

An(ge)dacht

Der gute Hirte. Ein biblisches Bild für Gott, für Christus. Die Menschen im Alten Orient und die Zeitgenossen Jesu konnten damit etwas anfangen: Schafe und Ziegen besitzen, eine kleine oder auch eine größere Herde. Oft nur karge Weideplätze. Weiterziehen müssen, wenn alles abgegrast ist. Einen Brunnen suchen, eine Quelle. Die Mühe des Wasserschöpfens und Tränkens. Wenn es gut geht, für die Nacht ein sicherer Pferch. Und immer wieder Kampf gegen wilde Tiere. Gefahr nicht nur für die Schafe, auch für ihren Hirten, der mit dem eigenen Leben schützt, was ihm anvertraut ist.

Der gute Hirte. Romantische Züge hat dieses Bild bei uns in Mitteleuropa bekommen: Süße Lämmer, wohlgenährte Muttertiere, grüne Wiesen, sprudelnde Bäche, ein schattiges Wäldchen. Mitten darin der Hirte, den Wanderstab in der Hand, manchmal ein Lamm auf den Schultern. Entschleunigung würden wir wohl heute sagen, tiefer Friede, wie im Paradies.

Der gute Hirte. Moderne, aufgeklärte Menschen sehen dieses Bild kritisch. Denn wo ein Hirte ist, da sind auch Schafe. Und (dumme) Schafe wollen wir nicht sein; das ist unter unserer Würde. Wir brauchen keinen, der uns zeigt, wo's langgeht. Wir können auf uns selbst aufpassen. Wir wissen, was gut ist für uns. Autonomie heißt das Zauberwort.

So ist das mit Bildern. Die setzen manches frei an Gedanken und Gefühlen - je nachdem, was uns geprägt hat, wovon wir träumen oder wovor wir weglaufen, wie freundlich oder unfreundlich sich das Leben gerade zeigt.

Was ist Ihnen, was ist Euch heute am nächsten?

In der Krise, deren Ausmaße uns erst langsam so richtig bewusst werden, können wohl alle drei Varianten einen Anknüpfungspunkt bieten. Fangen wir hinten an, bei Nummer drei: Zurzeit *lassen* wir uns sagen, wo es langgeht. Nehmen Grenzen und Einschränkungen in Kauf, weil wir denken, dass Wissenschaftler und Politiker besser wissen, was gut für uns ist. Zugleich scharren wir mit den Hufen (die haben Schafe ja auch), weil wir wieder raus wollen. Normalität. Alltag. Eine Existenzgrundlage finden schließlich die wenigsten drinnen im Stall, sondern nur draußen bei der Arbeit.

Und Nummer zwei, die Idylle? Ach, das wäre schön! Die Sehnsucht ist groß. Warum, fragen wir. Warum ist die Welt so, wie sie ist? Warum sorgt Gott nicht einfach dafür, dass nichts an uns drankommt? - Ich fürchte, eine ganz andere Frage will beantwortet sein. Nämlich diese: Warum lassen wir uns nicht hüten? Warum machen wir uns Gott gegenüber selbständig? Und verändern damit das Gesicht der Schöpfung, die doch am Anfang sehr gut war. Ohne die Umkehr, von der Petrus schreibt, ohne die Nachfolge, von der Jesus spricht, gibt es kein Paradies. Ich glaube: Nicht zum Wegträumen ist die Idylle des Garten Eden da, sondern um die Sehnsucht wachzuhalten nach Gerechtigkeit und Frieden. Eine Sehnsucht, die wehtut. Und uns in Bewegung setzt.

Und damit bin ich bei Variante eins, die unser Angewiesensein ins Bild setzt und die Mühe, die Gott mit uns hat. So erzählt die Bibel. Realistisch, ohne rosarote Brille. Denn erfahrungsgemäß ist die Welt kein Schlaraffenland, und erfahrungsgemäß kriegen wir es allein nicht hin, unser Leben zu ordnen - geschweige denn das der ganzen Welt. Die Krise, die wir erleben, zeigt uns das wie unter einem Brennglas: Der Versuch, Schwache zu schützen, macht manche Not noch größer - Einsamkeit, häusliche Gewalt, materielle Armut. Von Solidarität ist die Rede, aber was außerhalb Deutschlands, außerhalb Europas, in Flüchtlingslagern und Kriegsgebieten passiert, davon war letzte Woche wenig zu hören. Was auf der einen Seite zu helfen scheint, vergrößert auf der anderen die Schuld - und das ist keine Frage bösen oder guten Willens, sondern eine Frage von Strukturen, die wir geschaffen haben, um die Welt zu gestalten, aber die schon längst dabei sind, uns zu beherrschen.

Variante eins, das biblische Bild für Gott, für Christus, zeigt mir diese Situation der Herde, zu der ich gehöre. Und es zeigt mir einen Gott, der nicht Trostpflasterchen klebt und trügerische Idyllen schafft. Sondern als der gute, der wahre Hirte mit Seinen Schafen durch Dick und Dünn geht, durch das Todesschattental ins Leben. Der darum kämpft, dass ein Haufen irrender Schafe wieder Seine Herde wird, ohne Wenn und Aber. Im Leben Jesu, an Karfreitag und Ostern hat Gott das getan, damit wir heil werden und frei.

Woran man das merkt? Christen-Schafe haben grüne Wiese und frisches Wasser, sogar noch im Angesicht ihrer Feinde. Aber sie leben nicht im Schlaraffenland. Sondern gehen in den Fußtapfen des unbequemen Gottessohnes. Der hütet, die zu Ihm gehören. Und die zu Ihm gehören, hüten Gott in dieser Welt - heiligen Seinen Namen, beten um Sein Reich und tun Seinen Willen.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand

Was ich erträume, hast Du schon getan. / Seh ich den Weg nicht, gehst Du ihn voran.
Was ich auch denke bei Tag und bei Nacht, / Du, Gott, hast immer schon an mich gedacht.
Forme mein Wesen und führ meinen Sinn; / bring mich zurück, wenn ich nicht bei Dir bin.
Will meine Seele vor Sehnsucht vergehn, / lass Du ein Bild Deiner Zukunft entstehn.

(Stefan Weller)